

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 70 (1992)
Heft: 4

Rubrik: Leute wie wir : was uns geschieht, ist massgeschneidert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

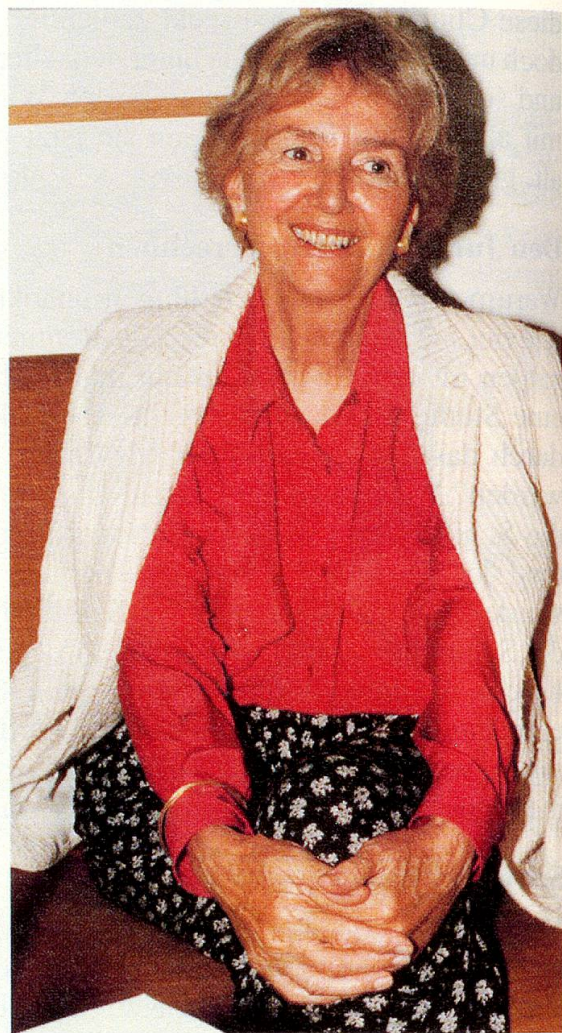
Was uns geschieht, ist massgeschneidert

War es Zufall, oder war es – wie Germaine Haas wohl sagen würde – «Bestimmung», dass Sie sich mit prähistorischen Höhlenwandmalereien befasste und darüber im Rentenalter ihr erstes Buch schrieb? Eine «zufällige» Begegnung mit einem Schulkollegen brachte sie jedenfalls dazu, nach dem Tod ihres Mannes Vorlesungen und Seminare in Urgeschichte zu besuchen und an Studienreisen nach China, Spanien und Frankreich teilzunehmen.

Germaine Haas sitzt mir in ihrer geschmackvoll eingerichteten Wohnung in Bern aufmerksam und konzentriert gegenüber. Überall hängen Aquarelle, alle von ihrem Mann gemalt. Etwas fällt auf: Germaine Haas muss Bären lieben, denn überall stehen sie, hängen sie, liegen sie in irgendeiner Ausführung herum. Wie sie mir sagt, zieht sich diese Liebe durch ihr gesamtes Leben...

Sie wuchs in Zürich auf. Ihre Eltern zogen, als sie das Gymnasium besuchte, nach Bern. Hier trat sie in die Quarta ein, schloss mit der Maturitätsprüfung ab. Hier lernte sie auch ihren zukünftigen Mann kennen: Sie beschloss, nicht zu studieren, sondern eine Ausbildung als Laborantin zu machen. So konnte sie eng mit ihrem Mann – einem Kinderarzt – zusammenarbeiten. Sie half in der Praxis, führte das Labor und die Buchhaltung in ihrer Praxis in Burgdorf.

Bald einmal verlangten ihre beiden Kinder – Zwillinge, ein Mädchen und ein Knabe – ihre Zeit. Sie reduzierte ihren Einsatz in der Praxis. Zusammen mit ihrem Manne und ihren Kindern erlebte sie eine glückliche Zeit. Ein altes Bauernhaus



Germaine Haas beim Gespräch in ihrer Wohnung.
Foto: zk

auf der Lüderalp im Emmental renovierten sie, bauten es mit eigenen Händen um. Mit ihrem Hund – eines ihrer drei Haustiere neben zwei Katzen – unternahmen sie ausgedehnte Spaziergänge. In dieser Gegend konnte sich ihr Mann seinem geliebten Hobby widmen: dem Malen. Nach dreissig gemeinsamen Jahren verlor sie ihren Mann, an dessen Seite sie während seiner Krankheit eine längere Leidenszeit durchgemacht hatte.

Das Schicksal traf die Familie schwer, doch «ich bin sehr schicksalsgläubig, ich würde mich nie gegen das Schicksal wehren. Ich glaube, alles, was uns geschieht, ist massgeschneidert. Man muss akzeptieren, loslassen. Wer gegen den Strom schwimmt, muss sich furchtbar anstrengen, und am Schluss ist doch alles vergebens...» Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Sterben ihres



Pferd mit Zeichen (Lascaux): In den Kunstwerken der Eiszeitmenschen – so Germaine Haas – stehen sich männliche und weibliche Symbole gegenüber.

Mannes öffnete sich etwas in ihr: «Ich habe den Tod sehr ins Leben gezogen, ich lebe mit ihm.»

Neue Aktivitäten

Aus dieser Haltung entsprangen neue Aktivitäten: Hatte sie sich schon früher sehr mit Märchen befasst, sich mit den Motiven und deren Bedeutung auseinandergesetzt, so brach diese Liebe wieder auf. Tiefer, offener, erfahrener erahnte sie den Symbolgehalt der Märchen. «Unsere Vorfahren», so meint sie, «kannten diesen Symbolgehalt noch. Wir müssen heute über den Intellekt zu dessen Inhalt finden. Nur Kinder verstehen unbewusst vieles davon.» Darum erzählt sie ihren fünf Enkelkindern gerne Märchen und findet dankbare Zuhörer.

Ihre Vorliebe für Märchen dehnte sich auch auf griechische Sagen, auf die My-

thologie allgemein aus. Es faszinierten sie die ihnen innewohnenden Gemeinsamkeiten, die sich auf das kollektive Unbewusste, auf die vom Psychiater C. G. Jung beschriebenen Archetypen zurückführen lassen. All diese Neigungen sollten ihr später helfen, die Felsenbilder aus der Urzeit zu deuten...

Ein «Zufall» wies den Weg

Ein «Zufall» führte sie mit einem Schulkollegen aus der Gymnasialzeit zusammen, der als Dozent für Ur- und Frühgeschichte in Bern tätig war. Sie besuchte seine Vorlesungen und Seminare, nahm an Studienreisen nach China teil und gelangte auf der alten Seidenstrasse bis in die Provinz Sinkiang. Im Nordosten Chinas kam sie zum ersten Male in Kontakt mit Zeugen aus der Altsteinzeit.

Als Höhepunkt erlebte sie Reisen zu den



Um ihre Manuskripte zu schreiben, lernte sie, mit einer elektrischen Schreibmaschine umzugehen.



«Man kriecht durch das Finstere, stösst plötzlich auf ein Kunstwerk!» - Eiszeitliche Malereien in einer Höhle in Spanien.

eiszeitlichen Höhlen Nord-Spaniens und Frankreichs. «Wir konnten Höhlen besuchen, die sonst geschlossen sind. Ich war fasziniert von der Atmosphäre – man kriecht durch das Finstere, stösst plötzlich auf ein Kunstwerk! Es ist etwas ganz Besonderes, ein grosses Erlebnis!»

Germaine Haas erzählt von ihren Empfindungen, von ihrem überwältigenden Erlebnis, sie spricht davon, dass sie Bücher lesen musste über diese Kunst, von der man allgemein annahm, es handle sich um Jagdmagie (Darstellung von Tieren, die man durch ihr Abbild «verzaubert», damit man sie leichter jagen konnte). Und sie konnte sich nicht recht vorstellen, dass man dies tief innen in den Höhlen gemacht hat – und zudem mit Tieren, die in den betreffenden Gegenden nicht zum bevorzugten Jagdwild gehörten, wie das mehrere Wissenschaftler nachwiesen.

Vor einigen Jahrzehnten hat ein französischer Forscher festgestellt, dass in den



Germaine Haas
Symbolik und Magie und in der Urgeschichte
 Ihre Bedeutung für den heutigen Menschen
 Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart,
 236 S., Fr. 32.–

Bei den bisherigen Versuchen, den Sinngehalt eiszeitlicher Kunstwerke zu deuten, hat man Tiefenpsychologie und Symbolkunde ausser acht gelassen. Germaine Haas trägt der Bewusstseinsstufe des Homo sapiens sapiens der Eiszeit Rechnung und berücksichtigt die symbolische Aussage seiner künstlerischen Darstellung. Sie legt grosses Gewicht auf die raum- und zeitüberschreitende Auswirkung der Archetypen, die Entstehung von Symbolen, den Stellenwert der Magie. Nach ihrer Ansicht bildet die Auseinandersetzung mit dem Tod einen wesentlichen Antrieb zur Kunst der Eiszeit, und der daraus sich ergebende Totenkult gewährt einen Einblick in die mythische Weltanschauung unserer eiszeitlichen Ahnen.

Kunstwerken der Eiszeitmenschen männliche und weibliche Symbole einander gegenüberstehen. Von dieser Annahme bis zur Deutung im Sinne einer Wiedergeburtsmagie ist es nur ein kleiner Schritt: Im Zentrum eines jeden Totenkultes steht nämlich die Zeugung, die Geburt in ein neues «Leben». Germaine Haas spricht den Zeichnungen auf den Höhlenwänden symbolische Inhalte zu und «belegt» ihre Theorie mit Erkenntnissen aus der Tiefenpsychologie und der Symbolik. Ihre Deutung ist nicht von der Hand zu weisen, obwohl sie nicht mit wissenschaftlicher Genauigkeit bewiesen werden kann. Mit ihrer Intuition, ihrer Eingebung erklärt sie viele Zeichnungen, gibt ihnen Sinn...

Andere Interessengebiete ermöglichten ihr den Zugang zu den Höhlenbildern

Dass die Eiszeitkunst Germaine Haas so faszinierte, kommt nicht von ungefähr, hat sie doch auch eine grosse künstlerische Ader: Sie spielte Klavier, lernte später klassische Gitarre, töpferte bis vor kurzem alle Vasen selber. Sie hat auch zeichnerisches Talent. So illustrierte sie ihr Buch zum Teil selbst, und seit ihrem Chinaaufenthalt hat es ihr die Tuschemalerei angetan. Ausserdem setzt sich ihre Liebe zum Detail auch in den unzähligen Makro-Fotografien fort... Sie liebt Goethe – vor dem Einschlafen liest sie oft in seinen Werken – und Mozart, der für sie eine besondere Bedeutung einnimmt: Wenn sie sich einmal Zeit zu einer Siesta nimmt, lässt sie sich gerne forttragen durch eines seiner Klavierkonzerte oder ein Werk der Kammermusik und kann so wieder Kräfte schöpfen...

Der Kontakt mit alten Menschen ist mir sehr wichtig

Germaine Haas bewegt sich gerne. Als in Burgdorf vom «Verein für das Alter» Kurse für Altersturnleiterinnen ausgeschrieben wurden, meldete sie sich sofort und konnte einen Turnkurs in der



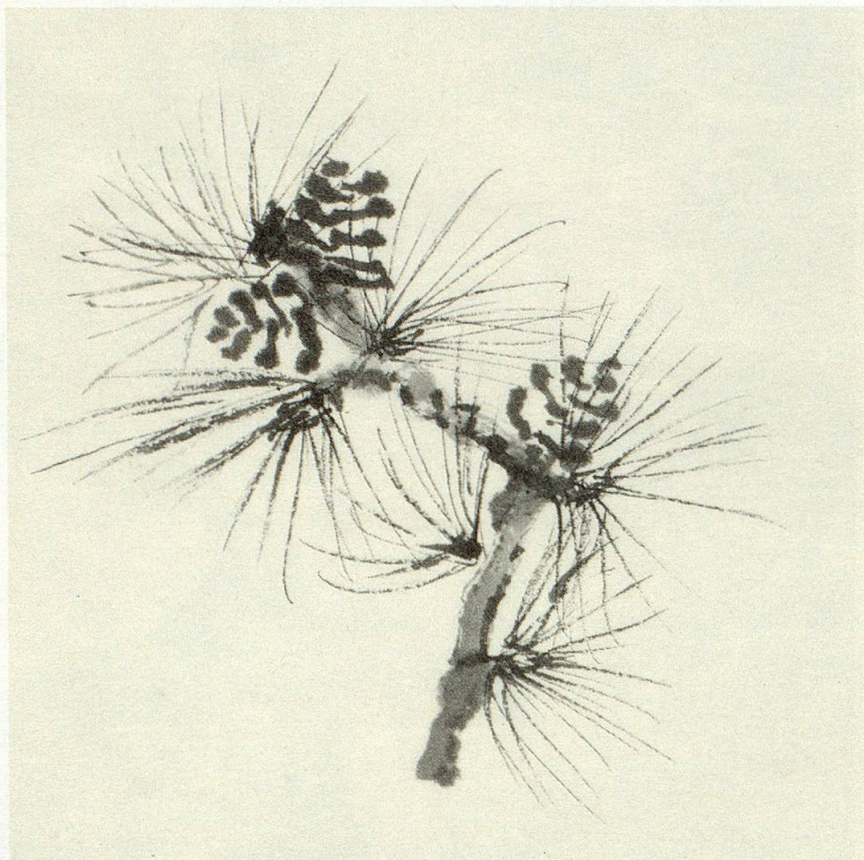
Makrofotografie: eine besondere Liebe von Germaine Haas. Hier eine Winde.

Nähe von Burgdorf, in Heimiswil, aufbauen, später auch vom Gemeinnützigen Frauenverein Burgdorf die Turngruppe übernehmen. Noch heute – sie hat altershalber nach 17 Jahren die Leitung der Kurse weitergegeben – hat sie regen Kontakt mit ihren Turnerinnen. «Im Laufe der Jahre wuchs eine Gemeinschaft heran, die uns allen in schweren Stunden Stütze und Trost bot. Diese Frauen haben viel dazu beigetragen, dass ich mich nach dem Tod meines Mannes wieder erholen konnte.»

Schon früher hatte sie einen Rotkreuz-Helferinnen-Kurs gemacht, im Spital Su-



In der Praxis ihres Gatten führte sie das Labor.



Ein neues Hobby, mitgebracht von ihrem Chinaaufenthalt: die Tuschmalerei.



Schon als kleines Mädchen liebte sie Bären.



Heute besitzt sie eine grosse Sammlung unterschiedlichster Arten von Bären.

miswald das Praktikum absolviert. Als das neue Altersheim in Burgdorf eröffnet wurde, besuchte sie die alten Menschen, welche keine Angehörigen mehr hatten, redete mit ihnen, half ihnen, las ihnen vor. Und nach dem Tod ihres Mannes konnte sie die Zeit nicht mehr nur mit Turnen und diesen Besuchen ausfüllen, sie suchte neue «Beschäftigungen». Sie fragte im Zieglerspital in Bern nach, ob sie auf der Ergotherapie schnuppern könne. Ein halbes Jahr war sie dort in der «Lehre». Und sie nahm die Idee einer Kochgruppe aus dem Zieglerspital mit ins Alters- und Pflegeheim Burgdorf, gründete dort eine Kochgruppe mit etwa acht Personen, Männer und Frauen. Einmal in der Woche stellten sie miteinander das Menü zusammen und bereiteten ihr Essen selber zu. Später hat sie im gleichen Heim den Bewohnern Gelegenheit geboten, einen Turnkurs zu besuchen, und betreute während mehrerer Jahre auch diese Gruppe.

Offen sein für alles

Und dabei konnte sie als junge Frau nicht viel mit alten Menschen anfangen. Es war ein Lernprozess: «Ich merkte, dass man sich gegenseitig sehr viel geben kann, dass es Sinn ins Leben gibt, mit älteren Menschen in Kontakt zu sein. Alte Menschen sind sich selber, sie haben nichts mehr zu verbergen, haben Fassade abgebaut. Wesentliches kommt wieder hervor.»

Und ich bin bei unserem Gespräch beeindruckt, wie gut sie auf ihr Gegenüber eingehen kann, welch gutes psychologisches Verständnis sie hat. Und sie verrät mir ihr Rezept, das ihr offenbar in die Wiege gelegt worden ist: Offen sein für alles, staunen können, tolerant sein, und vor allem: «Nie meinen, dies gibt es ja gar nicht, da es nicht sein kann! – Es gibt alles!»

Franz Kilchherr

Fotos und Bild :
Privatbesitz Germaine Haas